

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens / S.Th.Pr.Past.Vlr.& Schol. Catechismus = Predigten / Darinnen Die V.Hauptstücke des kleinen Catechismi Lutheri, zu ...

Francke, August Hermann

Halle, 1729

Anderer Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

verschonet bleiben; es mögen nun dieselbige ausbleiben, so lange als sie wollen. Die Ungerechtigkeit, die Gewaltthätigkeit, der Haß und allerley Sünden wider das siebente Gebot sind viel zu übermacht, als daß sie nicht gen Himmel schreyen, und endlich Donner und Bliß des Zornes Gottes herab bringen solten. Erlebe ich es nicht bey diesem meinem angehenden Alter, so werdens etwa andere erfahren, und noch daran gedencen. Und ich fürchte, sie werden näher seyn als wirs meinen. Was soll ich sagen: näher seyn? Sie greifen schon bis in das allerinnerste hinein, daß viele schreyen: Oweh! und dencken nicht daran, daß es nur ein Wehe ist, welches wegen der Sünden wider dieses Gebot über uns kommt, dem noch mehrere folgen können. Es wäre viel davon zu reden: ich wünsche aber allen und ieden verständige Herzen, der Sache selbst nachzudencken. Denn, wir könnten den Richter wol mercken und hören, wie er mit seinen Gerichten immer näher und stärker komme wegen der übermachten Sünden so wol gegen die andern, als sonderlich gegen dieses siebente Gebot.

Anderer Theil.

Es ist aber auch noch zum andern zu handeln von dem Glauben, als der rechten Wurzel und Quelle

le

le aller wahren Haltung des siebenten Gebots.

Wie wir alle, Keinen ausgenommen, von Natur im Unglauben liegen, das habe ich schon oben angezeigt. Nun aber muß ich auch sagen, wie wir in einen andern Zustand versetzt werden sollen. Ich rede aber jetzt nicht von Kindern, die erst sollen zur heiligen Taufe gebracht werden; sondern ich rede mit Erwachsenen, die sich prüfen können, ob sie in ihrem Tauf = Bunde blieben, oder ob sie durch dessen muthwillige Ubertretung wieder unter die Macht des Unglaubens verfallen sind.

Solchen, die anieho das Wort Gottes hören, und wohl verstehen können, wenn sie es nur verstehen wollen, sage ich nun: Also muß, und kan, und wird es anders mit uns werden, wenn wir erstlich den Haupt-Grund des Verderbens einsehen, und den Greuel der Erb-Sünde bey uns selbst erkennen lernen. Denn, es kan keine Besserung erfolgen, wenn es sich nicht da anhebt, daß man erst sein tiefes und stinkendes Elend fühlet und empfindet. Anders kan uns nicht geholfen werden. Wir müssen uns erstlich als heyllose Menschen vor Gottes Gericht ansehen lernen. Nicht genug ist, daß wirs nur so nachsagen; sondern in der That und Wahrheit müssen wir nach Gottes Wort glauben, daß wir Kinder des Todes und der ewigen Verdammniß, ver-
fluchte

fluchte Höllen=Brände, und nicht allein des ewigen Lebens und der Gnade GOTTES unwerth, sondern auch nicht werth sind, daß uns der Erdboden trägt, nicht werth eines Krümlein Brodts, nicht werth eines Tröpflein Wassers.

Wenn wir uns nicht so ansehen, so ist ein gewisses Zeichen, daß die Befehrung bey uns noch nicht auf den Grund kommen sey. Denn, so bald als bey dem Menschen eine wahre und göttliche Nührung vorgehet, so siehet er sich selbst in seinem Blute liegen; wie Ezech. 16, 6. der jämmerliche Zustand des natürlichen Menschen unter solchem Bilde eines neugebohrnen und noch in seinem Blut und Unflath liegenden Kindes vorgestellet wird. Und so muß sich auch der Mensch zuerst in seinem Sünden=Blut, Elend und Verderben liegen sehen. Ja er hat sich vor den heiligen Augen GOTTES zu achten als ein unreiner Hund, der sich schämen muß, wenn er ein Krümchen Brodt in seinen Mund stecket, und ein Tröpflein Wasser zu seiner Labung nehmen will, in Betrachtung, wie er sich an seinem Schöpfer vergriffen, und daher die allerunwürdigste Creatur ist.

Darum gebe ich euch diesen treuen Rath: Von dem an, da ihr diß gehöret habt, bittet Gott den HERRN demüthig, daß er euch ein rechtes, wahres und gründliches Erkänntnis eures Elendes und tiefen Verderbens geben

ben

ben wolle. Wenn ihr aufstehet, und wenn ihr euch zur Ruhe legen wollet, so bittet Gott, nicht, wie vormals, pro forma, noch zum Schein, oder aus blosser Gewohnheit, sondern recht von Herzen. Grunde, daß ihr solche wahre Erkänntniß eurer Sünden durch die Wirkung des Heiligen Geistes empfahen möget.

Und das sage ich um so viel mehr, die weil ich gewahr werde, daß, wie an andern Orten, also auch in unserer Stadt der Selbstbetrug so groß ist, daß man es ohne Entsetzen kaum mit ansehen kan. Denn die meisten mögen so weit vom Reich Gottes entfernt seyn, als sie immer wollen, so verlassen sie sich dennoch darauf, daß sie in ihrer Kindheit getauft sind, und zur Kirche, Beicht und Abendmahl gehen. Ob ihnen gleich ihr Gewissen sagt, daß sie nichts taugen und Gott nicht fürchten: so wollen sie doch alles mit dem Christen=Mantel zudecken. O der greulichen Heuchelei!

Weil es hoffentlich zu guter Erbauung dienen wird, mag ich hierbey wol anführen, wie vor wenig Wochen iemand in dieser unserer Stadt, den Gott in seine Ruhe eingenommen, und welcher auf seinem Kranken=Bette diejenigen, so ihn besucht, mit vielen gottseligen Reden erbauet, noch vor seinem Ende unter andern bezeuget hat, wie sein Anfang, da ihm Gott auf einen bessern Weg gehol-

geholfen, dieser gewesen, daß ein anderer in seiner Stube einige gedruckte Predigten liegen lassen, in welche er hinein gesehen, und darin so bald gefunden habe: So lange ein Mensch nicht zum Erkänntniß seines tiefen Elends und Verderbens komme, so sey alles umsonst und vergebens, was er auch in seinem Christenthum vornehme; welches er denn zu Herzen genommen, und von der Zeit an Gott täglich um solche Erkänntniß gebeten habe.

Sehet, an diesem ist Gottes Wort gesegnet gewesen. Und ich erzehle es um deswillen, daß ihr das, was ich ieho gesagt habe, desto besser zu Herzen nehmen und auch anfangen möget, Gott, ohne Unterlaß um eben diese Erkänntniß zu bitten. Ach! daß doch ein ieder in seinem Herzen den Vorsatz fassete: Das will ich in acht nehmen, und diesem Rath, der jetzt gegeben ist, folgen. Er würde den Nutzen davon in seiner Seele gar bald finden.

Ieh sage aber weiter: So wird uns geholfen, wenn wir uns in der Erkänntniß unsers Elendes nun auch vor dem Gerichte Gottes schuldig geben beydes der Sünden, die wir wissen und fühlen im Herzen, und auch deyer, die wir nicht wissen. Denn wir mögen unser tiefes Verderben so sehr und so tief erkennen, als wir immer wollen, so ist doch immer das wenigste davon. Es muß, so zu reden, schon etwas

etwas grosses seyn, das wir mit unsern dunkeln Augen sehen sollen. Unser Herr Gott aber siehet in unsern Herzen noch vieles, daß wir gar nicht innen werden. Ja wir werden selbst auch noch mehr Böses in uns erkennen, als wir im Anfang geglaubet hatten, wenn wir in den Wegen des wahren Christenthums weiter fortgehen, daß wir allewege Ursach finden werden, zu beten: Verzeihe mir die verborgene Sünde. Ps. 19, 13. So müssen wir demnach, wenn uns recht soll geholfen werden, die Erkänntniß aller unserer Sünden gleichsam mit ins Gericht Gottes bringen, uns vor denselben darstellen und sagen: Siehe, so fühle ich mich. Ob ich gleich nicht genug erkenne, wie elend, wie scheußlich, wie greulich ich in deinen Augen bin: so sehe ich doch wohl, daß ich ein armer stinkender Sünden-Wurm bin. Ich bin nicht werth, daß ich den Himmel anschau, nicht nur wegen dessen, was mir mein eigen Gewissen saget, sondern auch wegen dessen, welches noch viel mehr ist, was ich zwar nicht sehe noch weiß, aber doch vor deinen allsehenden Augen offenbar ist.

Da muß er aber insonderheit auch diejenigen Sünden, darüber ihn sein Gewissen anklaget, vor Gott bekennen, und unter denen auch die, damit er wider das siebente Gebot gehandelt hat. Es muß ein ieder bey sich selbst nachdencken: Ist es bey mir nur bloß der Unglaube, die natürliche Verderbniß, und die bösen

bösen Begierden nach vielem Geld und Gut, damit ich mich wider das siebente Gebot versündigt habe: oder ist auch etwa unrecht Gut unter meinem zeitlichen Vermögen? Hat sich nicht etwa, da ich immer gemeynet, ich habe alles mit Recht, durch Geitz, durch Wucher, durch Betrug, durch Vervortheilung des Nächsten, durch Schindung der Armen, durch Gewaltthätigkeit, durch allerley Räncke viel ungerechtes darunter gemenget? Wenn man den schnellen Zeugen des Gewissens also fragen wird, wird es sich bald verrathen. Denn es wirds ihm gleich sagen: Ja, das ist so? Du hast dem und dem das Seine genommen; da und da hast du etwas an dich gebracht, das dir nicht mit Recht zugekommen ist.

Wenn nun sein Gewissen davon dergestalt überzeuget, der muß ja nicht gedencken, unser Herr Gott werde das nicht so genau mit ihm nehmen. **GOTT** ist ein heiliger **GOTT**. Wenn nun einer auf solche Art, wider das Zeugniß seines Gewissens, das unrechte Gut dennoch behält, so macht er sich ja einer grossen Falschheit vor **GOTT** schuldig. Würdet ihr wohl eines Menschen Frömmigkeit trauen, wenn er euch etwas gestohlen hätte, und behielte solches gestohlene Gut? Würdet ihr nicht sagen: Es ist alles Heuchelei? Wie vielmehr ists denn vor **GOTT**, der Herzen und Nieren prüfet, also angesehen? Darum, wer etwas gestohlen oder mit Unrecht an sich ge-

gebracht hat, der lieget billig, (so lang er keinen aufrichtigen und ernstlichen Willen hat, das gestohlene wieder zu geben,) unter dem Zorn Gottes und unter dem Gerichte des Todes und der ewigen Verdammniß, und hat im geringsten nicht zu hoffen, daß er werde selig werden; um deswillen, daß er wissentlich in der Sünde beharret.

Will er aber von der Ubertretung des siebenten Gebots los seyn, so muß er nicht allein seine Sünde erkennen und bekennen, sondern auch, zum Zeugniß, daß es damit Wahrheit sey, das unrechte Gut wieder erstatten. *Pecatum non remittitur, nisi ablatum restitatur.* Die Sünde wird nicht vergeben, wenn das gestohlene Gut nicht wieder gegeben wird; ist ein alter Spruch Augustini, und der Heil. Schrift gemäß. Hat einer nicht gleich die Gelegenheit dazu, so muß doch der ernstliche Vorsatz bey ihm seyn, solches alsdenn ohnfehlbar zu thun, wenn er solche Gelegenheit auf einige Weise haben könne. Ists ihm nicht mehr möglich, so mag er es zwar Gott abbitten; aber der Vorsatz muß doch allezeit dabey seyn, die Erstattung gewiß zu thun, wenns ihm Gott wolle möglich machen. Sonst würde er keine Vergebung erlangen. Denn, Gott ist ein wahrhaftiger und eifriger Gott. Es ist ihm nicht genug, daß man nur seine sündliche Werke zum Schein erkenne und bekenne;

sondern er will, daß man sich auch davon frey und los machen soll.

Es muß aber ferner ein ieglicher dergestalt seine Sünden, und daß er vor **GOTT**, oder auch wol vor Menschen ein Dieb sey, also erkennen, daß er sich in wahrer herzlichlicher Reue und Leid vor dem Angesicht des **HERREN** darstelle, sonderlich darum, weil er **GOTT** schwerlich beleidiget und erzürnet hat. Das, das muß ihn über alles schmerzen und ihm bey der Erkänntniß seiner Sünden am meisten wehe thun.

Und auch damit ist die Sache noch nicht ausgerichtet, wenn er auch ein gankes Meer voll Thränen vergösse; sondern sein Herz muß auch in dem Blute **JESU** Christi von seiner Unreinigkeit abgewaschen werden. Zu diesem offenen Brunnem muß er gehen und sagen: Ich bin in meinem Gewissen überzeuget, daß ich meinem Nächsten was entwendet, und als ein Dieb den Fluch des Gesetzes verdienet. Vergib mir, o **GOTT**! diese und alle meine Sünden, die ich noch nicht erkenne, um **JESU** Christi meines Heylandes willen, der für mich am Stamme des Kreuzes gestorben, und um meiner Gerechtigkeit willen wieder auferwecket ist.

Sehet, so machet es! Es darf keiner meynen, der gestohlen hat, stehle er doch nicht mehr, darum sey nun schon alles gut; sondern es muß erst, in der Ordnung rechtschaffener Buße

Buße

Buße, ein wahrer Glaube an Jesum Christum im Herzen gewircket werden. Dadurch muß er seine Gerechtigkeit nicht im Gesetze, sondern im Tode und in der Auferstehung unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi suchen, und sich in dem Blute, das aus desselben Wunden geflossen ist, waschen und reinigen lassen. Dadurch muß er von seinen Sünden im Gericht Gottes absolviret und losgesprochen werden.

Und da wird denn auch in seinem Herzen eine wahre Furcht vor dem lebendigen Gott, und eine herzlichste Liebe zu demselben gewircket werden. Und in solcher Liebe zu Gott wird er denn bald mit der That zeigen, wie kräftig die Erkenntniß der Liebe Gottes gegen ihn in seinem Herzen gewesen. Denn, da er nun erkennet, wie GOTT an ihm so viel Gnade gethan, daß er auch seines einzigen Sohnes nicht verschonet, sondern denselbigen für ihn dargegeben, und ihm gern mit ihm alles schenken wolle; so denckt er bey sich selbst: Ey! wie sollte ich denn nun in meinem bisherigen bösen Vorhaben fortfahren, ferner zu stehlen, oder einiges mit falscher Waare an mich zu bringen? Das sey ferne! Vielmehr, wie der Herr Jesus von seinem Vater ausgegangen, und kommen ist in die Welt, Joh. 16, 28. mir armen Sünder zur ewigen Seligkeit zu helfen: siehe, so will ich nun, nachdem ich durch sein Blut gerecht worden, und ausgesöhnet bin, auch

anfangen meinem Nächsten an Leib und Seele zu dienen, so gut ich kan, und so viel mir der **HERR** dazu Gnade und Barmherzigkeit darreichen wird. Ich will ihm nicht nur gern das Seine lassen, sondern ihm auch sein Gut und Nahrung, nach allem Vermögen, helfen bessern und behüten.

Sehet, da ist denn das nicht seine Gerechtigkeit, daß er nun nicht mehr stiehlt, oder äußerlich dem Nächsten sein Gut und Nahrung bessern und behüten hilft; sondern das ist seine Gerechtigkeit, daß ihm um Christi willen seine Sünden vergeben sind, und die Gerechtigkeit Jesu Christi geschenkt ist. Aber diese Gerechtigkeit, welche die Schrift **GOTTES** Gerechtigkeit nennet, oder die vor **GOTT** gilt, 2 Cor. 5. 21. dieselbe hat nun ihre Frucht, nemlich daß der Glaube nun durch die Liebe thätig ist. Gal. 5, 6.

Da ist er nun fern davon, daß er seine Begierden auf zeitliches Gut richten sollte. Denn, weil er das Ewige im Glauben ergriffen hat, so ist das Zeitliche viel zu gering in seinen Augen, als daß er dessen so groß begehren sollte. So weiß er auch, weil **GOTT** nunmehr sein Vater ist, daß er nicht nöthig hat, für sein Leben und Erhaltung zu sorgen. Die Heyden mögen darum sorgen, die den himmlischen Vater nicht kennen, und sich darum fürchten müssen, sie möchten Hungers sterben, weil sie keinen **GOTT** haben. Hingegen, wer einen lebendigen
Glaube

Glauben hat, der fasset auch zu dem lebendigen GOTT ein Vertrauen, daß der schon für ihn sorgen werde: wie der HERR JESUS gesagt: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürftet. Matth. 6, 32.

Und sehet, es ist mit dem menschlichen Herzen in seiner alten Geburt also beschaffen, als mit einem Hause, das keinen Brunn hat; da man überall herum lauffen muß, von aussen Wasser zu holen, und doch wol Mangel leidet. Wenn aber einer, der in seinem Hause kein Wasser hat, darnach gräbet, bis er an eine Quelle kommt, so hat er hernach Wassers die Fülle. Also gehet es auch dem Menschen, so lange er in seinem natürlichen Verderben lieget. Weil er die Gnade GOTTES nicht in seinem Herzen hat, so hat er überall Mangel im Leiblichen und Geistlichen. Da läuft er mit seinen Begierden überall herum, und suchet den Durst seiner Seelen mit irdischen Dingen zu stillen, findet aber doch, daß es nirgend zu reichen, und ihn immer wieder dürste, weil die Pfützen dieser Welt die Seele nie recht laben können. Wenn er denn alle zehen Gebote ansieheth, die ihn aufs Vertrauen zu GOTT, auf die Begnügbarkeit u. s. f. weisen; so findet er, daß da auch in seinem Herzen keine Kraft ist, daraus ein wahrhafter und williger Gehorsam herfließen, und also seine Seele zufrieden gestellet werden möchte. Da muß ers denn machen, wie unser Heyland, zwar in einem andern

Gleichnisse, von jenem sagt: **Er grub tief.** Luc. 6, 48. So muß er darnach forschen, wo es das rechte Wasser und die rechte Quelle des selben in seiner Seele bekommen möge. Das kriegen wir aber, wenn wir uns wahrhaftig zu unserm Heylande bekehren. Wenn wir ihn bitten, so giebt er uns lebendiges Wasser, und das Wasser, so er uns giebet, wird sodann in uns ein Brunn des Wassers, so in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 10, 14. Wenn er zu dieser lebendigen Quelle kommen ist, so ist's denn mit ihm ganz anders. Da ist das Wasser des Lebens in sein Herz geflossen, da läuft's frisch und ohne Aufhören fort, da ist nichts als herkömmliches Vertrauen zu **GOTT**. Da hat er alles, und hat überflüssig. Phil. 4, 18. Da erkennet ers als den größten Gewinn, gottselig seyn und sich genügen lassen. 1 Tim. 6, 6. Da ist nun die rechte Kraft, nach den Geboten **GOTTES** eitel herkömmliche Liebe gegen den Nächsten auszuüben, in welchen er **GOTT** seinem Vater mit Freude und Wonne seines Herzens dienen kan.

Man siehet mit Mitleiden an, daß andere in ihrem Unglauben alles begehren, und doch arm und unvergnügt bleiben; in allem ihrem Thun nach irdischen und zeitlichen Gütern trachten, und doch nichts davon haben. Denn, gleichwie ein Vogel, der sich über Eyer setzet, und brütet sie nicht aus: also ist der,

der, so unrecht Gut sammet, denn er muß davon, wenn ers am wenigsten achtet, und muß doch zuletzt Spott dazu haben. Jer. 17, 11. Hingegen wer sein Herz mit GOTT vereiniget, der darf nichts von seines Nächsten Gut begehren. Denn es ist alles sein, was Gottes ist, der sein Vater, und dessen Kind er ist. Er bleibet nur bey Christo. Wie der zu seinen Jüngern sagte: Habt ihr auch ie Mangel gehabt? und sie ihm antworteten: Nie Keinen: Luc. 22, 35. so erfahret ers auch. Er bleibet nur bey seinem Hirten, so kan ihm nichts mangeln. Ps. 23, 1. Und mangelts ihm ja im äußerlichen, so muß ihm auch sein Mangel dazu dienen, daß er an seiner Seelen desto größern Überfluß in himmlischen Gütern genieße.

Ein solcher darf sich auch nicht in Hungers-Noth grauen lassen, noch an unrechte Mittel gedencen, dadurch er sich bey kümmerlicher Zeit mit Verletzung seines Gewissens nehmen wolle; sondern er verläßt sich auf den lebendigen GOTT, der gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Ebr. 13, 5. Wozu wäre es denn nöthig, daß er auf unrechte Wege treten, und auf unrechte Mittel gedencen wolte? Er trachtet nur am ersten nach dem Reiche Gottes, so weiß er, daß der treue Heyland ihn sein Wort nicht wird betriegen lassen, da er gesagt, so, so, in der Ordnung, wird euch

das andere alles zufallen. So bedarf er auch des Sorgens nicht, damit sich die Welt plaget, sondern ist fröhlich und stille in dem Herrn, und hoffet auf ihn. Der wirds wohl machen.

Sehet, Geliebte, den Vortheil hat man davon, wenn man das Herz GOTT und Christo seinem Heylande ergiebet. Und es kan solches auch die Vernunft einiger massen verstehen. Denn, wenn ich das weiß, wie wir schon gehört, daß GOTT, der Himmel und Erden erschaffen hat, mir gnädig ist, und mich dermassen geliebet hat, daß er seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn dahin gegeben, und sich dazu erkläret, er wolle mir mit demselben gern alles schencken; wozu sollen denn die Sorgen dienen? Wäre es nicht ungereimt, weiter zu sorgen? Würde man nicht damit anzeigen, daß noch kein Glaube da sey, sondern daß man noch im Unglauben dahin gehe? Wenn man, wie oben gedacht, mit Wahrheit sagen könnte: Ich glaube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, als meinen Vater, so müste man ja den Sorgen Abschied geben, und sie denen heimgeden, die mit Gott nicht bekannt seyn.

Kurz: Wo die Kraft der neuen Geburt ist, da ist, an statt des herrschenden Unglaubens und des Geistes der Welt, nun wahrer Glaube und der Geist Jesu Christi. Und wo
der

der die Oberhand im Herzen hat, da ist, anstatt des irdischen Sinnes, ein himmlischer Sinn. Da findet sich das Reich Gottes. Was ist aber das Reich Gottes? Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Röm. 14, 17. Sehet, meine Lieben, da kläret sichs im Herzen auf, und verschwinden alle Sorgen, wie der Nebel vor der Sonnen.

Da bedarfs auch nicht, daß man ein langes Register von den Sünden wider das siebente Gebot, oder von den Tugenden, so dazu gehören, hermake. Denn, die Quelle des lebendigen Wassers, so Christus giebet, ist nun selbst schon in dem Herzen, und der Heilige Geist schreibet solches alles ins Herz und in den Sinn hinein, wie die Buchstaben in dem Worte Gottes vor Augen liegen. Sonst denckst der Mensch: Wer kan das alles behalten? Der Gebote und Verbote sind zu viel! Wer kan alles ins Gedächtniß fassen? Wenn er aber aus dem Unglauben zum Glauben gebracht, und nun eine Wohnung und Werkstatt des Heiligen Geistes worden ist: so ist ihm alsdenn die allgeringste Unlauterkeit offenbar. Er fühlet gleich in seinem Gewissen, wie diß oder jenes vor GOTT nicht bestehen könne, bittets ihm ab, suchet Gnade und Vergebung der Sünden, und machet sich also freydavon.

Allso auch, wenn eine Seele weiß, daß sie wahrhaftig eine Braut Christi ist, solte denn eine solche gedencken, Christus werde seine Braut

Bräut Hungers sterben lassen? Wenn einer wahrhaftig glaubet, er sey eine Officin, Werk, statt und Tempel des Heiligen Geistes, den er von GOTT habe; solte denn der, der ihm solch Pfand des ewigen Erbes ins Herz gegeben hat, ihm nicht ein Stück Brodt zu seiner Nothdurft reichen? Spricht nicht eben davon unser Heyland: Luc. 12, 32. Fürchte dich nicht, du kleine Zerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Darum sage ich nur noch zum Beschluß: Es bestreife sich nur ein ieder, daß er eine wahre Bräut Jesu Christi und ein rechter Tempel des Heiligen Geistes werde, und sich mit Leib und Seele GOTT zum Eigenthum erbe. Sehet, so wird er weder Mangel leiden, noch sorgen dürfen, und wird dazu in seinem Herzen lauter Friede und Freude in dem Heiligen Geist seyn, bis ihn GOTT durch dis zeitliche Leben ins ewige bringen, und daselbst mit den reichen Gütern seines Hauses ohne Ende sättigen und erfüllen wird.

Das gebe euch GOTT aus Gnaden um seines Sohnes willen.

Amen!

Die